

# Modewörter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **40 (1984)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Der „Rahmen“

Wie das Vergnügen an Lieblingsmelodien und Lieblingsgerichten rasch schwindet, wenn wir sie zu oft hören oder essen müssen, so lassen sich auch Wörter bis zum Überdruß der Hörer oder Leser ableiern: Lieblingswörter. Der alternde Goethe soll eine besondere Vorliebe für „zierlich“ gehabt haben, was einen weiter nicht erstaunt. Bis zu einem halben Dutzend mal soll dieses Wort nach den Feststellungen eines Literaten auf einer einzigen Seite vorkommen. Nicht nur die alternden, sondern auch die jüngeren Sekretäre und Schreiber auf den Departementen des Bundes und der Kantone haben mit Goethe zumindest eines gemeinsam: den unwiderstehlichen Hang nach bestimmten Wörtern. Eines dieser Wörter ist der „Rahmen“.

Unter einem Rahmen verstehen wir eine Einfassung, zu der für gewöhnlich ein Inhalt gehört. So enthält der Türrahmen die Tür, der Fensterrahmen die Fensterflügel und genauso der Bilderrahmen das Bild; denn die Tragik des Bilderrahmens ist ja, daß er allein gar keine Existenzberechtigung hätte, daß er eine Art unselbständiger Gegenstand ist, ein Mauerblümchen, das keine Beachtung findet. Nie wird er nur seinetwegen an der Wand aufgehängt, sondern stets ist er in „Begleitung“ eines mehr oder weniger künstlerisch gestalteten Bildes. Ein Gemälde ohne Rahmen ist wie ein Mann ohne Frau: um bewundert und geschätzt zu werden, bedarf es unbedingt eines „Zusatzes“, eines Anhängsels. Der Rahmen und die Frau dienen also bis vor kurzem nur dem einen Zweck: sie waren dem stillen Dienst des Bildes bzw. des Mannes hingegeben. Mag es da verwundern, daß eifrige Schreiber dem Rahmen zur Selbständigkeit, zur Emanzipation verhelfen wollten? Was der Frau recht war, kann für den Rahmen nur billig sein.

Nun ist der Rahmen aus dem Schlaf erwacht und selbst zum Bild geworden, zum Sprachbild. Irgend jemand sagte oder schrieb einmal, etwas passe nicht in den Rahmen einer so illustren Gesellschaft. Das war originell, anschaulich und treffend ausgedrückt. Andere Redner und Schreiber fanden Gefallen an dem zum Bild-Rahmen gewordenen Bilder-Rahmen, und allmählich drang der Ausdruck in sämtliche Redaktions- und Amtsstuben ein. Alles, was heute geschieht, vollzieht sich in einem Rahmen: im Rahmen des Machbaren, im Rahmen der vorhandenen Kapazitäten, im Rahmen eines allfälligen Weiterzuges, im Rahmen einer Reformpolitik, im Rahmen der konzernführenden Holding, im Rahmen des Sandoz-Kollegs, im Rahmen des Vertrages mit dem Augenspital, im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten. Einmal konnte man sogar lesen, Franz Hohlers satirische Fernsehsendung „Denkpause“ nach dem Ja des Bundesrates zur Rahmenbewilligung (!) für das KKW Kaiseraugst sei im Rahmen gewesen und könne nicht beanstandet werden. Das Rahmengesetz, der Rahmenkredit und die Rahmenerzählung seien nur am Rande erwähnt.

Er „rahmt“ pausenlos auf uns ein. Manche Leute sind schon von einem Rahmen-Trauma bedroht. Sie feiern im Rahmen ihres Beamtendaseins das fünfzigste Dienstjahr, sie essen im Rahmen eines Menüs eine gefüllte Kalbsbrust, und sie sehen im Rahmen ihrer kulturellen Bedürfnisse fern oder in den „Blick“. Es ist Zeit, den Rahmen wieder der Wand zu überlassen. Auch ohne Rahm(en) ist vieles in Butter.

*Siegfried Scheuring*